

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen

Disputation

1200 - 1800

AUFSATZSAMMLUNG

- 10-4 *Disputatio 1200 - 1800* : Form, Funktion und Wirkung eines Leitmediums universitärer Wissenskultur / hrsg. von Marion Gindhart ; Ursula Kundert. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2010. - VI, 405 S. : Ill. ; 24 cm. - (Trends in medieval philology ; 20). - ISBN 978-3-11-022710-9 : EUR 99.95
[#1376]**

Die Beschäftigung mit der „alten“, der frühneuzeitlichen Dissertation hat in den letzten Jahren einen erfreulichen Aufschwung genommen. Die bibliographische Situation ist deutlich verbessert worden und zahlreiche fachhistorische Untersuchungen haben mittlerweile auf jene lange vernachlässigten Quellen zurückgegriffen. Im vorliegenden Sammelband, der die Vorträge einer Tagung in Kiel im Jahre 2007 zusammenfaßt, geht es allerdings nicht nur um die gedruckten Dissertationen des 16. bis 18. Jahrhunderts, sondern um das seit dem Hochmittelalter an europäischen Hochschulen verbreitete „Leitmedium universitärer Wissenskultur“, das akademische Streitgespräch, die Disputatio. Die gedruckte Dissertation lag erst ab etwa 1550 der in der Regel öffentlich abgehaltenen mündlichen Disputatio zugrunde. Ausgehend von einem philologischen Ansatz sollte die Textsorte „Alte Dissertation“ als literarisches Phänomen betrachtet werden. Besondere Aufmerksamkeit galt dabei den üblichen Paratexten, den in der Regel vorangestellten „Dedicationes“ sowie den meist am Ende des Werkes beigefügten „Gratulationes“.

Die fundierte, die Beiträge zugleich resümierende Einleitung zeigt schnell, daß die Herausgeberinnen, beide Germanistinnen, voll auf der Höhe der aktuellen Forschung sind. In den 15 auf vier Kapitel verteilten Abhandlungen begegnen uns neben Fachleuten, die das Forschungsfeld schon lange erfolgreich beackern, eine Reihe von jüngeren Wissenschaftlern, die sich Spezialthemen widmen.

Olga Weijers verdanken wir zahlreiche grundlegende Abhandlungen zur mittelalterlichen Bildungs- und Universitätsgeschichte.¹ Sie zeigt in ihrem

¹ So etwa neueren Datums: *Queritur utrum* : recherches sur la „disputatio“ dans les universités médiévales / Olga Weijers. - Turnhout : Brepols, 2009. - 308 S. - (Studia artistarum ; 20). - ISBN 978-2-503-53195-3.

Beitrag am Beispiel französischer Universitäten, daß es im Hochmittelalter zahlreiche Varianten des akademischen Streitgesprächs gab.

Hanspeter Marti setzt sich mit der Entwicklung von Disputation und Dissertation im 18. Jahrhundert, dem Verhältnis zwischen mündlicher Rede in einem akademischen Streitgespräch und der schriftlich fixierten Abhandlung auseinander. Er zeigt sowohl die Kritik an der zunehmenden Verschriftlichung im Jahrhundert der Aufklärung einerseits und den Auswüchsen rhetorischer Spiegelfechtereien in Disputationen andererseits. Nach 1750 vollzog sich ein deutlicher Wandel im Disputations- und Dissertationswesen. Es wurde deutlich weniger disputiert und publiziert, die vorher noch weit verbreiteten Übungsdissertationen wichen immer mehr den nun dominierenden Inauguraldissertationen und auch diese änderten ihr Erscheinungsbild grundlegend. Die Paratexte wurden immer seltener, um dann im 19. Jahrhundert fast völlig wegzufallen. An die Stelle der Glückwünsche trat der Lebenslauf am Ende der Dissertation. Bleibt noch zu ergänzen, dass die Termini „Disputatio“ und „Dissertatio“ in den akademischen Gelegenheitsschriften schon seit dem 17. Jahrhundert synonym gebraucht wurden.

Schon früh erschienen zahlreiche Leitfäden zur Disputationspraxis. Obwohl es sich dabei um wichtige Quellen zur Geschichte der Logik, Dialektik, Rhetorik und eben auch der Universitätsgeschichte handelt, ist dieser Schatz bisher noch recht ungehoben. Donald Felipe stellt exemplarisch fünf einflussreiche Handbücher des 17. Jahrhunderts vor. Hier taucht vor uns nur die Spitze des Eisbergs auf. Umfassende weitere bibliographische Hinweise in anderen Beiträgen des Bandes ergeben dann ein präziseres Bild der Gattung.

In diesem Zusammenhang ist der folgende Beitrag von Joseph S. Freedman hervorzuheben (hier S. 93 - 94).² Freedmans Abhandlung liefert in erster Linie eine ausführliche Morphologie der Textgattung „Alte Dissertation“ im zeitlichen Rahmen von 1550 bis 1700. Es begegnet uns hier die ganze Vielfalt der Gattung in ihren Unterschieden bezüglich Format, Umfang, Textgestaltung und Beigaben. 14 Tafeln illustrieren das vorzüglich. Deutlich hervortreten auch die Unterschiede zwischen protestantischen und katholischen Hochschulen. Freedman skizziert zudem die Verankerung von Disputation und Dissertation in den Curricula einzelner Hochschulen und, wie angesprochen, in zeitgenössischen theoretischen Leitfäden.³

Die Politik, die praktische Philosophie fiel in das Aufgabengebiet der philosophischen Fakultäten. Michael Philipp hat inzwischen über 3000 Disserta-

² Aus dem Umfeld der alten Duisburger Universität kann man folgenden, offensichtlich sehr seltenen Titel ergänzen: *Introductio ad scientiam disputandi* / Wilhelm Crusius. - Vesaliae : Hoogenhuysen, 1674. - 202 S. (vorhanden in der Stadtbibliothek Wuppertal)

³ Mit Spannung darf man Freedmans neue größere Abhandlung zum Thema erwarten: *Academic philosophy during the 16th and 17th centuries* : a guide and schematic introduction / Joseph Freedman. - Stuttgart- Bad Cannstatt : Frommann-Holzboog (in Vorbereitung). - (Forschungen und Materialien zur Universitätsgeschichte : Abt. 2, Forschungen zur Universitätsgeschichte). - ISBN 978-3-7728-2544-6.

tionen allein für das 17. Jahrhundert ermittelt. Auf sie entfiel der Löwenanteil philosophischer Dissertationen. Politische Schriften wurden gerade von Studenten, die in die Verwaltung strebten, aber häufig auch von jungen Adligen verteidigt. Die Dissertationen lieferten praktische Anleitungen zu politischem Handeln und waren deshalb Bestandteil von vielen Adelsbibliotheken. Wegen ihrer inhaltlichen Nähe zur Jurisprudenz (*ius publicum*) tauchten sie in der Regel auch in juristischen Verzeichnissen auf. Im vorliegenden, auf der Analyse von 400 Titeln basierenden Beitrag geht es aber ausschließlich um die Funktion von Widmungsadressen, die Kandidaten Verwandten, Freunden oder Honoratioren widmeten. Bei Widmungen an Patrone war stets eine gewisse Berechnung dabei. Man erhoffte sich durch gezielte Danksagung eine Förderung der eigenen Karriere, was auch oft zum Erfolg führte.

Einem anderen Paratext, einer „Gratulatio“ widmet sich Tanja van Hoorn. Sie schildert die drei Zueignungen in Prosa (Briefform), nicht wie zumindest im 17. Jahrhundert in Gedichtform, die der Mediziner Heinrich Friedrich Delius anlässlich seiner Inauguraldissertation ***De consensu pectoris cum infimo ventre*** in Halle 1753 erfuhr. Die Autorin arbeitet den Zusammenhang zwischen den launigen Paratexten und der Dissertation heraus. Generell erfahren wir in den „Gratulationes“ Details über die Biographie des Gefeierten, etwa seine „peregrinatio academica“, die Entstehung der Arbeit, deren Ziele, das Verhältnis zwischen Dissertanten und Gratulanten usw.

Zahlreiche religiöse Konflikte prägten das sogenannte konfessionelle Zeitalter. Dies galt nicht nur für die beiden großen Konfessionen, sondern innerhalb dieser auch für einzelne Richtungen. Es lag also nahe, daß erbittert diskutiert und publiziert wurde. Kontroverstheologische Dissertationen erschienen neben anderen polemischen Schriften in großer Zahl. Ursula Paintner zeigt am Beispiel der ab 1555 reichen antijesuitischen Polemik von protestantischer Seite, welche bedeutende Rolle das Streitgespräch und die daraus resultierenden Schriften im 16. Jahrhundert spielten.

Professoren faßten in der Frühen Neuzeit gerne die von ihnen geleiteten Dissertationen/Disputationen später zu größeren Monographien zusammen. Manchmal nannten sie die jeweiligen Respondenten und deren Anteil im Vorwort, sehr oft aber auch nicht. Renate Schulze zeigt am Beispiel des einflußreichen ***Ius ecclesiasticum protestantium***“ (zuerst Halle 1714 - 1717) des renommierten Hallenser Juristen Justus Henning Böhmer, welche Bedeutung derartige Bausteine für das Gesamtwerk hatten.

Eine mediengeschichtlich mit der Dissertation eng verwandte Gattung diskutiert Gunhild Berg am Beispiel der 1780 von der Preußischen Akademie der Wissenschaften in französischer Sprache aufgeworfenen Frage, ob es der Regierung erlaubt sei, das Volk zu betrügen. Die Preisfrage erlebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine kurze Blüte. Sie richtete sich nicht ausschließlich an ein universitäres Publikum, forderte aber wie in der Disputation eine bejahende oder verneinte Antwort auf die gestellten Thesen.

Schon die monumentale Bibliographie von Erman/Horn wies einen reichen Fundus an Scherzdisputationen nach, die ihren Ursprung in den seit dem

Mittelalter verbreiteten Quodlibetdisputationen hatten.⁴ Einige Statuten forderten gar deren regelmäßige Abhaltung. Anhand von sechs Erfurter bzw. Heidelberger Scherzreden aus dem 15. und 16. Jahrhundert überprüft Johannes Klaus Kipf den medialen Status dieses „Ludus philosophicus“.

Eine Brücke zur Philologie, speziell zur mittelhochdeutschen Literatur, der Domäne der Herausgeberinnen, schlägt das abschließende Kapitel *Lateinische Gelehrtenkultur und literarische Adaptationen* in fünf Beiträgen. Diese rechtfertigen zumindest teilweise die Aufnahme der Monographie in eine mediävistische Buchreihe. Es geht im einzelnen um *Die christlich-jüdische Disputation der Silvesterlegende in der „Kaiserchronik“* (Christiane Witthöfft), die Streitgespräche unter Tieren als *Ernst oder Parodie* (Sabine Obermaier), die von Gott geleitete Disputation am Beispiel des Abtsgesprächs in Hartmann von Aues „Gregorius“ (Anja Becker), den *Disput um die Liebe in der „Heidin“ B* (Cordula Kropik) sowie Fragen der *Dialektik im „Ackermann“* des Johannes von Tepl (Albrecht Dröse).

Der Tagungsband überzeugt durch fundierte, quellengesättigte Beiträge, oft basierend auf größeren Arbeiten jüngerer Wissenschaftler, aber auch durch souveräne Überblicksdarstellungen von Spezialisten, denen die Disputations-/Dissertationsforschung seit langem viel verdankt (Olga Weijers, Hanspeter Marti, Joseph Freedman). Wir begegnen dem innovativen, interdisziplinären Ansatz „Dissertation als Textgattung“, einer exemplarischen Vertiefung der Beziehung Paratexte-Haupttext. Tendenzen, Leitlinien lassen sich wie geschehen skizzieren. Das Hauptproblem wird aber die biographisch-bibliographische Erschließung der Millionen von Dedicaciones und Gratulationes, die vielzitierte Schmelze des barocken Eisbergs sein. Genau hier liefern die Paratexte ihre Schätze, etwa für die Personengeschichte im Bereich der „Dedicaciones“ oder für die lokale bzw. regionale Literaturgeschichte (Entdeckung vieler bisher unbekannter Dichter) im Bereich der „Gratulationes“. An dieser Stelle gewinnt man zudem Antworten auf die Frage, welche Gedichtformen gewählt oder in welchen Sprachen gedichtet oder geschrieben wurden. Angesichts der Überfülle des Materials sind aber realistischere enge räumlich-zeitlich-thematische Beschränkungen geboten. Beim Dauerthema der Verfasserschaft alter Dissertationen werden sich wohl nur Teillösungen ergeben können. Ähnliches gilt für die Rolle der Opponenten, die oft erst nach 1750 auf den Titelblättern genannt wurden. Als Paratexte dürfte man auch die unzähligen Einladungsprogramme zu Disputationsakten sehen, die zwar separat publiziert wurden, aber in engem Bezug zum Kandidaten standen. Sie enthielten einen kurzen Lebenslauf, der im 19. Jahrhundert dann zum ständigen Paratext der nunmehr alleinigen Inauguraldissertation wurde.

Manfred Komorowski

⁴ ***Bibliographie der deutschen Universitäten*** : systematisch geordnetes Verzeichnis der bis Ende 1899 gedruckten Bücher und Aufsätze über das deutsche Universitätswesen / Wilhelm Erman ; Ewald Horn. - Leipzig : Teubner. - Bd. 1 (1904) - 3 (1905). - Nachdruck : Hildesheim, 1965. - Hier: Bd. 1, S. 348 - 369, außerdem einige wenige Preisaufgaben, ebenda S. 370 - 371.

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>